

## Okzident meets Orient

Ostern 2008: der Anfang eines unvergesslichen Austausches mit jungen Mädchen aus Palästina, Israel und Deutschland. Damals besuchten uns 12



Mädchen aus Israel und 12 Mädchen aus Palästina. Mit ihnen zusammen haben wir (12 deutsche Mädchen) eine Woche in der Freiburger Jugendherberge verbracht. In dieser ersten Phase lernten wir uns, unsere Länder, unsere Kultur und Geschichte, unsere Ziele und unsere Hoffnungen kennen. Gemeinsam diskutierten wir über die politische Situation, erzählten vom Alltag, nahmen an einem Identitäts-Workshop teil und verbrachten lustige Stunden im Kino. Auch beim Tanzen, Singen, Basketballspielen und bei einem Spiel des SC-Freiburg hatten wir viel Spaß! In der zweiten Woche lebten die Gastmädchen in unseren deutschen Familien, sodass sie unser Leben und unseren deutschen Alltag miterleben durften. Auch in dieser Zeit verbrachten wir die außerschuli-

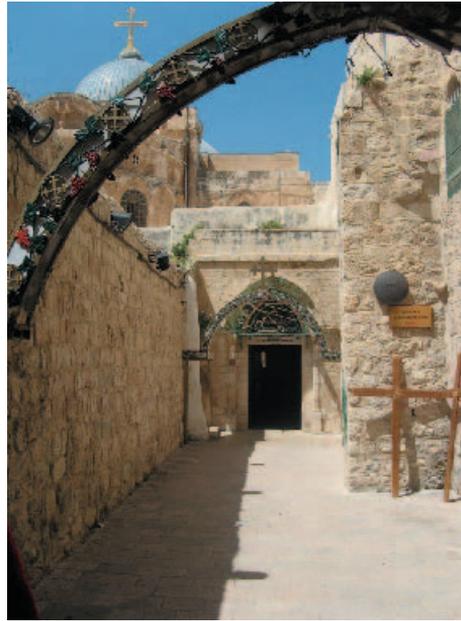
sche Zeit (für uns Deutsche fing der Unterricht wieder an) mit gemeinsamem Kochen oder mit intensiven Gesprächen über Kultur und Religion, wobei es manchmal auch zu Missverständnissen, Erstaunen und Tränen kam. Das änderte allerdings nichts daran, dass wir als Gruppe und Freundinnen immer mehr zusammenwuchsen! Diese zwei Wochen waren Anlass genug, ein Wiedersehen in Israel und in Palästina ernsthaft in Angriff zu nehmen. Es folgten Monate der Hoffnung, Planung, des Zittern und Bangens, bis unser Traum in Erfüllung ging und wir uns in den Osterferien 2009 (9 Mädchen und unsere Amica-Begleiterin Stefanie) auf das Abenteuer einließen und nach Tel Aviv flogen. Voller Vorfreude, die mit etwas Angst gemischt war, aufgrund der politischen Lage (Gaza-Krieg) haben wir uns auf den Weg gemacht, um unsere Freundinnen wieder zu sehen und Einblicke in ihr Leben zu bekommen.

Unser erstes Ziel war Nazareth, wo wir sehr herzlich und überschwänglich von unseren arabisch-christlichen Freundin-



nen und deren gesamten Familien empfangen wurden. Die arabischen Christen in Israel gehören einer Minderheit an, denen es schwer fällt, ihren Platz im jüdischen Staat zu finden. Einerseits sind sie israelische Staatsbürger, andererseits werden sie jedoch oft im alltäglichen Leben nicht mit den jüdischen Israelis gleichgestellt (Bildung, Infrastruktur). Hinzu kommt, dass sie auch von den Palästinensern tendenziell ausgeschlossen werden und teilweise sogar als Kollaborateure und Verräter bezeichnet werden. In dieser Identitätskrise bieten Glaube und Familie starken Halt. Wir tauchten ein in dieses Leben, in die religiöse, gesellschaftliche und besonders in die Essens-Kultur. Hauptsächlich Letzteres führte dazu, dass wir uns vor lauter arabischen Köstlichkeiten gar nicht mehr retten konnten! Viele Kirchen und andere Stätten standen auf unserem Tagesprogramm. Vor allem das Palmsonntags- und Osterfest, sowie die vielen Prozessionen werden uns in lebhafter Erinnerung bleiben.

Voller Eindrücke und Erfahrungen haben wir uns nach einigen Tagen auf den Weg nach Jerusalem gemacht. Schreiende Bazarverkäufer; tausend verschiedene, exotische Gerüche; bunte, leuchtende Farben; faszinierendes Glitzern; Kinder, die durch die Menge huschen; frisch gepresster Orangensaft; altehrwürdige Mauern; enge Gässchen; die Abendsonne über den Flachdächern,



die sich in der Goldenen Kuppel des Felsendoms spiegelt; die Klagemauer, bei Tag und Nacht besucht und Wallfahrtsstationen auf der Via Dolorosa. Tausende von Menschen aller Herren Länder drängen sich durch das dichte Getümmel; verschiedene Trachten der Juden; pelzüberzogene Hüte mit breiten Krempe, weiße Blusen, Schläfenlocken; die Grabeskirche, zu der ein immerwährender Pilgerstrom strömt. Jerusalem, eine atemberaubende und einzigartige Stadt, sie hat uns vom ersten Augenblick an in ihren Bann gezogen. Wir waren fasziniert von der Atmosphäre, die diese Stadt, in der alle drei monotheistischen Religionen so eng aufeinandertreffen, versprüht. Trotz Krankheit, die uns völlig unerwartet erwischte, haben wir die Zeit in Jerusalem sehr genossen.

Voller Vorfreude und mit großem Interesse ging unsere Reise weiter nach



Deheishe, einem Flüchtlingscamp bei Bethlehem im Westjordanland. Dort haben wir die palästinensischen Mädchen wiedergesehen und ihre Familien getroffen. Der Weg dorthin war schon ein kleines Abenteuer: die riesige Mauer zwischen Israel und Palästina (die uns ein bisschen gezeigt hat, wie es bis vor 20 Jahren in unserem eigenen Land aussah), hatte auf uns eine einschüchternde Wirkung, aber nicht nur die Mauer, sondern auch die strengen Blicke der israelischen Soldaten haben sich uns sehr eingeprägt. Das Leben in einem Flüchtlingscamp war für uns alle sehr interessant und beeindruckend. Hier machten wir die Erfahrung, dass den vielen Menschen die politische Lage sehr wichtig ist und ihr Glaube, im Gegensatz zur Situation in Nazareth, während unserer Gespräche nicht den Mittelpunkt darstellte. Hierbei ist zu erwähnen, dass die

Familien, die ihren Kindern solch einen Kultur- und Länderaustausch ermöglichen, dem Westen gegenüber sehr offen eingestellt sind.

Wie auch den Mädchen in Nazareth war es den Palästinenserinnen wichtig, dass wir möglichst viel von ihrem Leben, ihren Gebräuchen und ihren hoffnungsvollen Vorstellungen mitbekommen. Dazu trugen nicht nur die Gespräche über die Frauenrollen in verschiedenen Ländern bei, sondern auch gemeinsame Ausflüge nach Hebron und Jericho, die immer von fröhlichem Gelächter und interessanten Gesängen der Palästinenserinnen begleitet wurden.

Bevor unsere Reise endete, verbrachten wir noch einmal drei Tage in Jerusalem. Nachdem wir viele Meinungen und Ansichten von Palästinensern und arabi-



schen Israelis kennen gelernt haben, war es uns ein Bedürfnis, auch die jüdische Sichtweise kennen zu lernen. Dazu fuhrten wir in ein Kibbutz nahe Jerusalem, wo uns eine deutsche Jüdin von ihrem Leben und Ängsten erzählte. Einen weiteren Eindruck von der jüdischen und deutsch-jüdischen Geschichte bekamen wir in Yad Vashem, der bedeutendsten Holocaust-Gedenkstätte mit Museum, Galerien, Infozentrum und Synagoge. Die letzten Tage, die wir allein als der deutsche Gruppe in Jerusalem verbrachten, waren unglaublich wichtig, um all die Eindrücke, Erfahrungen und Erlebnisse in Ruhe zu betrachten, darüber zu sprechen und zu verarbeiten.

Zu zehnt verbrachten wir insgesamt zwei intensive Wochen mit zahlreichen Höhen und einigen Tiefen. Unzählige schöne Momente, lachende Gesichter, freudiges Wiedersehen, beeindruckende Orte und faszinierende Atmosphären, sowie weniger schöne Momente wie Magenverstimmungen und Krankenhausbesuche (die wir aber positiv zum Zusammenwachsen unserer Gruppe nutzten und über die wir – zum Glück – schon nach wenigen Tagen wieder lachen konnten) bleiben uns noch lange

in Erinnerung! Durch viele tiefgehende Gespräche, die uns neue Erkenntnisse ermöglichten, ist es für uns jetzt leichter, den politischen Konflikt und vor allem die Bedürfnisse und Ängste all der Menschen nachzuempfinden. Für uns alle war es eine sehr beeindruckende und unvergessliche Reise, die unseren Horizont nachhaltig erweitert hat.

Herzlichen Dank an den Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, an Herrn Generalvikar Keck, sowie an die Gemeinschaft der Freunde des St. Ursula-Gymnasiums, die dazu beigetragen haben, dass unser Wunsch nach Israel und Palästina zu reisen, realisiert werden konnte!

Veronika Armbruster,  
Laima Politajs & Greta Nestler



## Schülerin der Heimschule St. Landolin vertritt Deutschlands Jugend in bioethischen Fragestellungen auf EU-Ebene

Europäisches Projekt „Jugendparlament Bioethik“ an der Universität Tübingen entsendet Judith Gabriel, Schülerin der Heimschule St. Landolin Ettenheim als Delegierte nach Brüssel

Von Freitag, den 11. Juni, bis Sonntag, den 13. Juni, veranstaltete die Stabsstelle Hochschulkommunikation der Universität Tübingen das „Jugendparlament Bioethik“. Rund 60 Oberstufenschülerinnen und -schüler aus ganz Baden-Württemberg diskutierten in der Alten Anatomie über brisante Themen aus den Lebenswissenschaften, etwa die Verwendung von Stammzellen oder die Möglichkeiten von Gentests. In vier Gruppen erarbeiten die Schüler jeweils einen Resolutionsvorschlag, über den sie in der abschließenden Plenumsitzung abstimmen. Zwei gewählte Delegierte: Judith Gabriel der Heimschule St. Landolin Ettenheim auf Platz eins und Tobi-

as Weiß von dem Albert-Einstein-Gymnasium Reutlingen konnten das Plenum so überzeugen, dass sie die Tübinger Resolutionen am Ende des Jahres in ein „Young European Science Parliament“ in Brüssel einbringen werden. Judith Gabriel: „Ich freue mich sehr, die Gelegenheit zu haben, aktiv in der Politik mitzuwirken, vor allem als Jugendliche. Bioethische Themen betreffen uns alle, egal ob jung oder alt, und ich denke es ist wichtig, dass wir alle uns mit ihnen beschäftigen. Ich hoffe auch, dass wir Jugendlichen aus ganz Europa in Brüssel wirklich etwas erreichen und eventuell auch verändern können.“

Das Jugendparlament brachte 16- bis 20-Jährige mit Interesse an den Lebenswissenschaften und an gesellschaftspolitischen Themen zusammen. Der Seminarskurs Bioethik der Heimschule St. Landolin stellte 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich in einem Jahr inten-

siver Arbeit mit bioethischen Fragestellungen auseinandergesetzt und so eine fundierte Vorbereitung durchlaufen hatten. Begleitet wurden sie von Joachim Nebel, der neben Armin Dreher den Seminarskurs leitet: „Eine grandiose Erfahrung für meine Schüler und für mich, ich hoffe wir können den Schwung in kommende Prüfungs-



*Tobias Weiß, Judith Gabriel,  
Joachim Nebel*



*Parlamentsarbeit*

phase mitnehmen. Aber was soll da noch schiefe gehen, wenn man in solch einer fundierten und kritischen Debatte gestählt wurde.“, meint Joachim Nebel sichtlich beeindruckt von der Leistung der Schüler. Es galt die politische Dimension des Themas praktisch zu erkunden. Ähnlich wie in parlamentarischen Entscheidungsprozessen war neben der Gruppenarbeit auch die Anhörung von Experten Teil des Programms. Dafür konnten unter anderem der Jugend- und Kinderpsychiater Prof. Gunther Klosinski und der Medizinethiker Prof. Urban Wiesing gewonnen werden. Den Einführungsvortrag hielt Prof. Eva-Marie Engels, Sprecherin des Internationalen Zentrums für Ethik in den Wissenschaften. Neben Einblicken in aktuelle Debatten im Bereich der Medizin und Biologie schulten die Teilnehmer auch ihr Verhandlungsgeschick und üben das Argumentieren im Team.

Das Jugendparlament Bioethik fand im Rahmen des EU-Projektes 2WAYS statt, einer Initiative der European Science Events Association zur Wissenschafts-

kommunikation. Die Universität Tübingen ist die einzige deutsche Hochschule, die an diesem Projekt beteiligt ist. Ähnliche Veranstaltungen gibt es in diesem Jahr an rund 30 Orten in ganz Europa. Die Delegierten der Einzelparlamente verfassen bei der Abschlussveranstaltung in Brüssel eine gesamteuropäische Resolution und bringen ihre Stimme damit auch bei politischen Entscheidungsträgern und Multiplikatoren ein. Die erarbeiteten Resolutionen werden auf Anfrage zur Verfügung gestellt.

Siehe hierzu auch das Interview LebensWert? – Netzwerk BioEthik im Gespräch in diesem Heft

Joachim Nebel

<http://www.uni-tuebingen.de/aktuell/kinder-uni/jugendparlament-bioethik.html>

Interviewanfrage bitte an:  
Heimschule St. Landolin

[www.heimschule-ettenheim.de](http://www.heimschule-ettenheim.de)  
Prälat-Schofer-Straße 1  
77955 Ettenheim  
Telefon: 07822/8928-0